

Gastkommentar  
Meinung

## DER POLITISCHE GASTKOMMENTAR

### Ein Abschied von der nuklearen Priesterschaft

**Die Nato sollte das Denken des Kalten Krieges endlich überwinden und sich für eine echte Partnerschaft mit Russland öffnen.**

Als der amerikanische Vizepräsident Joseph Biden auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2009 einen "Neustart" der Beziehungen zwischen den USA und Russland ankündigte, wurden wir Zeugen eines "politischen Frühlings". Heute, über ein Jahr nach der bemerkenswerten Rede, müssen wir jedoch feststellen, dass der erwartete Fortschritt bislang ausgeblieben ist - insbesondere mit Blick auf die euro-atlantische Sicherheitsarchitektur. Das Erbe des Kalten Krieges behindert noch immer Pläne, die ehemaligen Sowjetrepubliken umfassender in die euro-atlantischen Institutionen zu integrieren. So bedarf das jetzige System dringend einer Generalüberholung.

Beispiel Nato: Die Erweiterung der Allianz wurde ursprünglich - im Sinne einer Doppelstrategie - von einer Initiative flankiert, die den russischen Bedenken gegenüber der Erweiterung Rechnung tragen sollte. Deswegen wurde 1997 der Nato-Russland-Rat gegründet. Obwohl die Gründung des Rates eine richtige Entscheidung war, hat er die an ihn gerichteten Erwartungen nicht erfüllt. Das Forum wurde nie wirklich für Diskussionen oder gar Entscheidungen über gemeinsame Bedrohungen und Lösungen genutzt. Die Beziehungen zwischen Russland und dem Westen haben sich in den vergangenen zehn Jahren verschlechtert. Besonders deutlich wurde dies während des Georgien-Krieges, als die Arbeit des Nato-Russland-Rates angesichts der Krise ausgesetzt wurde und damit Funkstille zwischen Moskau und der Nato eintrat.

Um eine nachhaltigere Sicherheitsarchitektur zu erschaffen, müssen die USA, Europa und Russland enger zusammenarbeiten. Die Entwicklung des neuen strategischen Konzepts der Nato bietet eine gute Gelegenheit, diesem Ziel näher zu kommen.

Dazu brauchen wir ein neues Denken, das nicht in alten Klischees verhaftet ist. Die Vorschläge von Präsident Dmitrij Medwedjew für eine neue europäische Sicherheitsarchitektur zeigen - bei allen legitimen Einwänden, die im Westen dazu zu hören waren - dass Russland sich als Teil Europas begreift.

Zunächst gilt es, verlorengegangenes Vertrauen wieder herzustellen. Die beiden Präsidenten Barack Obama und Medwedjew haben sich vor genau einem Jahr sehr mutig und gegen vielerlei Widerstände der gemeinsamen Vision einer nuklearwaffenfreien Welt verschrieben und damit Abrüstung und Nichtverbreitung zu einem gemeinsamen prioritären Ziel erklärt.

Der jetzt erreichte Durchbruch in den Start-Nachfolgeverhandlungen zur Begrenzung strategischer Nuklearwaffen ist ein bedeutender Beweis neuen und gegenseitigen Vertrauens. Weitere bilaterale Abrüstungsschritte zwischen Washington und Moskau können nun angepackt werden, einschließlich einschneidender weiterer Reduzierungen der strategischen nuklearen Arsenale.

Warum sollten die verbliebenen taktischen Nuklearwaffen in Europa, für die niemand mehr einen militärisch sinnvollen Einsatz beschreiben kann, nicht in diese Abrüstungsbemühungen einbezogen werden? Die meisten Experten stimmen heute doch überein, dass die größte Gefahr im Legitimations- und Glaubwürdigkeitsverlust des nuklearen Nichtverbreitungsregimes liegt und zudem das Risiko ständig steigt, dass nukleare Waffen in die Hände von Terroristen gelangen. Kritiker argumentieren, dass der Verzicht auf Nuklearwaffen in Europa der Anfang vom Ende der Nato wäre. Das ist nichts anderes als altes Denken der "nuklearen Priesterschaft". Die Bundesregierung sollte sich hierdurch nicht beirren lassen und die Frage nach Verhandlungen mit Moskau über diese Waffensysteme im Bündnis mit ruhiger Hand weiter vorantreiben.

Die gemeinsame Entwicklung von Raketenabwehrsystemen, wie vor kurzem von Nato-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen vorgeschlagen, könnte neben der Rüstungskontrolle ein weiterer vertrauensbildender Ansatz sein. Die Bekräftigung des Grundsatzes, dass das Bündnis allen sich qualifizierenden europäischen Staaten - einschließlich Russland - prinzipiell offensteht, kann Misstrauen abbauen. Ein diesbezüglicher Vorschlag von Volker Rühle hat vor kurzem in Moskau viel Beachtung gefunden.

Auf dieser Grundlage könnte sich eine weniger durch gegenseitiges Misstrauen belastete Art der Zusammenarbeit mit Moskau ergeben, mit Auswirkungen auf solche wichtigen Fragen wie der Nichtverbreitung, der Energiepolitik, den Verhandlungen mit Iran, der Afghanistan-Frage oder auch auf die Versuche, den Nahostfriedensprozess wiederzubeleben. Das neue strategische Konzept der Nato bietet eine historische Gelegenheit, die Beziehungen zu Russland auf ein neues Fundament zu stellen. Dies ist in meinen Augen eine der derzeit wichtigsten strategischen Herausforderungen für die transatlantische Gemeinschaft.

Der Autor ist Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz. Sie erreichen ihn unter: [gastautor@handelsblatt.com](mailto:gastautor@handelsblatt.com)

Ischinger, Wolfgang